

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckersfelder Tageblatt

Er scheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 30 Pfg. Druckgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung / Bei teilweiser Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschafferei A nach Preisliste 5 / Differenzgebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer.
Königsahl: Walter Erone; Breckersfeld: Fr. Klett

Nr. 73

Mittwoch, den 27. März (Venzmond) 1935

34. Jahrg.

Der zweite Tag der deutsch-englischen Aussprache

Gemeinschaftliches Mittagessen in der britischen Botschaft
Berlins Bevölkerung begrüßt die englischen Gäste

Am Dienstagvormittag wurden die Besprechungen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler mit den englischen Ministern Simon und Eden wieder aufgenommen, nachdem am Montag in einer mehrstündigen offenen Aussprache ein Teil der schwebenden Fragen erörtert worden war. Auch an den Dienstagbesprechungen nahmen wieder Außenminister von Neurath und der Sonderbeauftragte für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, und der englische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, teil.

Mittags gegen 12 Uhr wurden die Besprechungen mit den englischen Ministern in der Reichskanzlei durch eine Mittagspause unterbrochen. Vom Publikum lebhaft begrüßt, begaben sich Außenminister Sir John Simon und Lordseignerswahrer Eden mit ihrer Begleitung in zwei Kraftwagen in die englische Botschaft, wo die Konferenzteilnehmer das Mittagessen gemeinschaftlich einnahmen.

Vor der englischen Botschaft hatten sich größere Menschenmassen eingefunden, von denen die zum Essen eintreffenden deutschen Minister und anderen bekannten politischen Persönlichkeiten immer wieder mit begeisterten Heirufen empfangen wurden. Als bald nach 12 Uhr als letzter der Wagen des Führers anrollte, wollte der Jubel kein Ende nehmen, und die Polizei hatte Mühe, die Menge zurückzuhalten. Während der Mittagszeit blieb die englische Botschaft im großen Umkreis dicht von Menschen umlagert, die der Abfahrt des Reichskabinetts und der englischen Gäste beizuhelfen wollten. Auch die zahlreichen bereitstehenden Pressephotographen und Kameralente der Wochenschauen sowie die zahlreichen wartenden Autos deuteten auf ein nicht alltägliches Ereignis hin. Kurz vor 3 Uhr erschien dann, jubelnd empfangen, als erster der Führer. Unter fürstlichen Heirufen der Menge fuhr der Führer in die Reichskanzlei zurück.

Englische Berichte über den Meinungsaustausch

Zu den Besprechungen am Montag hat die Londoner Presse ausführlich Stellung genommen. So schrieben die „Times“ u. a., der Montag sei sehr

arbeitsreich und im ganzen ermutigend

gewesen. Jede Seite habe sich bemüht, die Punkte ihrer Politik und Haltung zu erklären, die der anderen Seite offenbar am meisten Sorge gemacht hätten. Simon habe vermutlich das in Großbritannien und anderen Ländern über gewisse plötzliche Handlungen Deutschlands empfundene Unbehagen erwähnt und um Aufklärung gebeten. Hitler habe ausführlich geantwortet, wenn auch in zwangloser Weise Fragen eingestreut worden seien.

Ward Price meldet der „Daily Mail“ aus Berlin: Nach ihrer etwa siebenstündigen Besprechung am Montag seien sich die britischen Minister über eine Sache klar gewesen: daß sie sehr gut daran getan hätten, nach Berlin zu kommen und mit Hitler persönlich zu sprechen.

Auf beiden Seiten sei verschiedentlich eine sehr deutliche Sprache gebraucht worden, wenn auch zugleich größte Herzlichkeit bestanden habe.

Über den Inhalt des Meinungsaustausches glaubt Ward Price folgendes berichten zu können: Simon habe damit begonnen, Hitler die Stimmung der englischen öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland zu schildern. Er habe darauf hingewiesen, daß er persönlich nach dem Vorgefallenen einige Entschlossenheit habe



Ausf. Heinz Hoffmann.

Die Besprechungen in der Reichskanzlei.

Von links nach rechts: Die englischen Minister Eden und Simon, der Führer, der Dolmetscher, und Reichsaußenminister von Neurath.

zeigen müssen, um nach Berlin gehen zu können. Er habe es getan, weil er geglaubt habe, daß

dieser Besuch der Sache des Friedens dienen werde. Die britische Regierung suche sich nicht ihrer Verantwortung zu entziehen, sie werde aber das britische Volk davon überzeugen müssen, daß sie den richtigen Weg gewählt habe. Um eine Festlegung dieses Kurzes bei voller Kenntnis der Tatsachen zu ermöglichen, suche er Informationen aus erster Hand über Deutschlands Ansichten und Absichten zu erhalten.

Nach der Übersetzung der Ausführungen Simons habe der Führer einen Überblick über die jetzige europäische Lage gegeben, wie sie sich in den deutschen Augen darstelle.

Befriedigung in Berlin und London

Reuter über das Ergebnis der Berliner Besprechungen London, 27. März.

Reuter meldet aus Berlin: Das Ergebnis der zweitägigen Besprechungen kann dahin zusammengefaßt werden, daß Sir John Simon und Eden Berlin verlassen, mehr denn je davon überzeugt, daß sie recht hatten mit ihrem Wunsch, dorthin zu gehen.

Wie von Reuter weiter berichtet wird, seien im Verlauf der englisch-deutschen Besprechungen Abweichungen in der Auffassung offenbar geworden; doch gerade aus dem Grunde seien, wie man erkläre, direkte Verhandlungen wünschenswert, um solche Abweichungen aufzuklären.

Die Besuche Edens in Moskau und Warschau würden unter demselben Gesichtswinkel angesehen wie der Berliner Besuch, nämlich als „Besuche“ zu Informationszwecken. Man sei nicht der Ansicht, daß die Dinge bezüglich der europäischen Lage vor der Konferenz von Stresa feste Form annehmen könnten.

Die amtlichen deutschen Kreise seien von dem Berliner Besuch ebenso befriedigt, wie die britischen Kreise.

Im Zusammenhang mit den Pariser Pressemeldungen zu den Berliner Besprechungen der englischen Minister ist in Pariser politischen Kreisen die Rundfunkrede des Ministerpräsidenten Flandin in Vincennes allgemein aufgefallen. In der Rede hat Flandin die Sowjetrussen gewissermaßen als Beispiel der Vaterlandsliebe hingestellt. Die Ansichten über die Hintergründe dieser Herausstellung sind geteilt. Die einen sehen in den Worten des Ministerpräsidenten den Einfluß des Staatsministers Herriot, des wesentlichsten Befürworters einer aktiven Rußlandpolitik, die anderen halten das unerwartete Lob Sowjetrußlands für ein Pflaster auf die Verschiebung der Laval-Reise nach Moskau, die in sowjetrussischen Kreisen enttäuscht habe. Auf alle Fälle wird die Rußlandfrage wieder lebhaft besprochen. Hervé meint in der „Victoire“, Flandin habe ein Wiegenlied im Mundfunk gesungen: „Schlafe, französisches Volk, überlasse es den Politikern, dein Glück zu machen, schlafe in Frieden, Flandin und Stalin wachen über deinen Schlaf!“

Im Ministerrat erstattete Außenminister Laval über die internationale Lage und den Stand der Berliner deutsch-englischen Aussprache, soweit darüber in Paris Nachrichten vorliegen, eingehend Bericht. Wie aus politischen Kreisen dazu verlautet, ist, im Gegensatz zu den ursprünglichen Beschlüssen, die Reise Lavals nach Moskau für die zweite Hälfte April, aber erst nach der Tagung des Völkerbundsrates, festgesetzt worden.

Emigrantenraube.

Albert Bassermann vernichtet den Jfflandring — Unglaubliches Benehmen bei der Beerdigung Moissis.

Bei der Einäscherung der Leiche des Schauspielers Alexander Moissi in Wien spielte sich eine unglaubliche Szene ab. Der Schauspieler Albert Bassermann, der sich unter den Trauergästen befand, stieß dem Verstorbenen den Jfflandring an den Finger, den der Tote mit ins Feuergrab nahm.

Eine für die ganze deutsche Schauspielerschaft wichtige Kostbarkeit wurde auf diese Weise vernichtet. Nach den Bestimmungen seines Stiefers soll der Jfflandring sich jeweils auf den besten deutschen Schauspieler vererben. Nach Jffland trugen Ludwig und Emil Devrient, dann Börling und schließlich Alfred Haase den Ring, und dieser bestimmte in seinem Testament Albert Bassermann als Nachfolger, der das Juwel nun seit etwa dreißig Jahren besitzt. Als Bassermann vor einigen Jahren gefragt wurde, wem er nach seinem Tod den Ring übergeben würde, nannte er drei Namen: Werner Krauß, Eugen Klöpfer und Alexander Moissi. Das war zu einer Zeit, als Bassermann noch in Deutschland spielte. Er ging aber vor ungefähr einem Jahr in ein freiwilliges Exil, weil seine Frau, die Schauspielerin Elfe Schiff, die Jüdin war, auf der deutschen Bühne nicht mehr beschäftigt wurde. Er war nur noch auf der Emigrantenbühne in Zürich oder bei gelegentlichen Gastspielen in Wien zu sehen. Scheinbar sollte die Handlung Bassermanns ein Nachakt sein. Aber nicht nur in der deutschen Schauspielerschaft, sondern in der gesamten Kulturwelt wird dieser Wutausbruch Empörung hervorgerufen. Herr Bassermann hat sich das letzte bißchen Achtung, das man vor ihm als Schauspieler noch haben mochte, damit selbst vernichtet.

Neuordnung der fachlichen Gliederung des Handwerks.

Reichsinnungsmeister und Landesinnungsmeister.

Der Reichswirtschaftsminister veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 25. März eine Anordnung, „über die bezirkliche und sachliche Gliederung der Reichsgruppe Handwerk innerhalb des organischen Aufbaues der gewerblichen Wirtschaft (vom 23. März 1935)“. Diese Anordnung setzt den Schlupstein auf den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks. Jetzt hat das Handwerk auch in fachlicher Beziehung eine klare, nach dem Führergrundsatz zweckmäßig gestaltete, leistungsfähige Organisation.

Durch das Reichsgesetz vom 27. November 1933 hatte das Handwerk eine leistungsfähige Berufsständische (für alle Handwerkszweige gemeinsame) Organisation bekommen. Neu zu ordnen war aber noch die fachliche Gliederung. Hier gab es noch von früher her eine große Mannigfaltigkeit öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Organisationsformen. Eine einheitliche Berufspolitik war vielfach durch die Eigenwilligkeit bezirklicher Stellen gehemmt. Hier wird durch die Neuordnung ein gründlicher Wandel geschaffen.

Die wichtigsten Grundzüge der Neuordnung sind folgende:

Die Führer der einzelnen Handwerkszweige heißen künftig Reichsinnungsmeister; ihre Organisationen heißen Reichsinnungsverbände. Die Reichsinnungsmeister unterstehen unmittelbar dem Reichshandwerksmeister in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsgruppe Handwerk. Dem Reichsinnungsmeister sind die Landesinnungsmeister, dem Landesinnungsmeister die Handwerksvereinigungen unmittelbar unterstellt. Landesfachverbände mit eigener Rechtskörperschaft und eigenem Haushaltsrecht gibt es nicht mehr. Die Zahl der Reichsinnungsverbände wird von über 70 auf etwa 45 vermindert.

Frankreichs Trumpf: Moskau?

Das Pariser halbamtliche Nachrichtenbüro Havas berichtet aus Berlin — der Bericht steht im großen und ganzen in Übereinstimmung mit den Berliner Berichten der französischen Zeitungsblätter —: Die einzige Schwierigkeit, die gegenwärtig bei den Berliner Verhandlungen bestehe, sei hinsichtlich des Wiedereintritts Deutschlands in den Völkerbund die Beschwerde der französischen Regierung, und man frage sich, wie man diese Spitze beseitigen könne. Hinsichtlich der Rüstungen zu Lande und in der Luft scheine Deutschland folgenden Standpunkt zu vertreten: Deutschland sei gezwungen, sich einen Sicherheitskoeffizienten zu verschaffen, der der Gefahr entspreche, der Deutschland ausgesetzt sei. — Zu den Verhandlungen selbst schreibt das „Journal“, Berlin stelle London Moskau entgegen. Der schlimmste Fehler, den Frankreich machen könnte, wäre, sich den Anschein zu

geben, als ob es Moskau London entgegenstelle. — Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der Deputierte Hennessy in seinem „Quotidien“ an hervorragender Stelle einen scharfen Angriff gegen die Rußlandpolitik der französischen Regierung bringt. Die Furcht vor Deutschland, sagt er, lasse Frankreich den Kopf verlieren. Oft aber führe die Angst vor einem Ubel in ein noch schlimmeres hinein. Ganz Frankreich müsse sich gegen eine solche Politik auflehnen. Im Laufe des letzten Krieges sei Osteuropa schnell bolschewisiert worden. Später seien Italien und Deutschland beinahe gefolgt, aber Mussolini und Hitler hätten das im letzten Augenblick verhindert. Aber morgen werden Laval und in seinem Gefolge Flandin erneut Frankreich der Gefahr der Bolschewisierung aussetzen.

Der Kampf um das Reich.

Zum 120. Geburtstag Bismarcks am 1. April.

Wenn wir einem geschichtlichen Geschehen nachspüren oder eine historische Persönlichkeit zu greifen suchen, dann müssen zwei Dinge unser Bemühen leiten: Wahrhaftigkeit und Ehrfurcht. Niemals steht es uns an, mit der Selbstgefälligkeit einer Halbwissenschaft Zensuren auszuerteilen, denn das Genie sprengt immer wieder die Fesseln, die wir ihm anzulegen versuchen, wenn wir es in Formen pressen und auf Doktrinen festlegen wollen. Wohl liegen die Grundtendenzen in Bismarcks Wesen, seiner Herkunft und Erziehung verankert, aber die Schachzüge seines praktischen politischen Handelns gebot die Forderung des Tages, nicht des Systems. „Viele Wege führten zu meinem Ziel, ich mußte der Reihe nach einen nach dem anderen einschlagen, den gefährlichsten zuletzt. Einformigkeit im Handeln war nicht meine Sache“ (Bismarck 1890 zu Friedburg). Die Mittel und Wege änderten sich, nicht aber die Grundrichtung.

Bismarck stammt aus dem weiten Raum Ostelbiens, aus Altpreußen, dessen Geist gekennzeichnet ist durch Befehl und Gehorsam, Dienst und Pflicht. Undemokratisch, antisliberal. Deshalb Bismarcks Abneigung gegen den Liberalismus und seine Ausdrucksformen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit verbot ihm das Verstecken hinter verantwortungslosen Mehrheiten.

Von dem Primat der Außenpolitik aus nahm Bismarck den Kampf gegen den Parlamentarismus auf. Nur eine starke Krone konnte, wie er meinte, eine starke Außenpolitik führen. Hier fühlte sich der Gutsberr von Schönhausen als märkischer Lehnsträger, wenn er von seinem „angeborenen Verhältnis zu dem Kaiser Wilhelm I.“ sprach. Trotz aller Reibungen, die immer wieder zwischen diesen beiden stark ausgeprägten, eigenwilligen Persönlichkeiten ausbrachen, verband sie beide das Gefühl des Aufeinanderangewiesenseins und die Staatsraison.

Nicht zuletzt stammt dieses starke Gefühl für seinen König aus Bismarcks religiösem Bewußtsein. „Wenn ich nicht ein strammgläubiger Christ wäre, wenn ich die wundervolle Basis der Religion nicht hätte, so würden Sie einen solchen Kanzler gar nicht erlebt haben... Nehmen Sie mir den Zusammenhang mit Gott und ich bin ein Mensch, der morgen einpackt und nach Varzin (Bismarcks pommerisches Gut) ausreißt und seinen Hafer baut.“ Sein Glaube ist nicht von dem Bild des Menschen und Staatsmannes zu trennen.

Von dieser Grundlage seines Wesens hat er sein Amt geführt als preußischer Ministerpräsident, bis der Staat, den er lenkte in seine deutsche Aufgabe hineinwuchs und das Reich entstand. Nicht von romantischen Gefühlen wie die Leute der Paulskirche oder manche seiner Standesgenossen ließ er sich leiten, sondern allein von den Gelegenheiten und Erfordernissen des Staates. Seine Friedensschlüsse und seine Außenpolitik nach der Reichsgründung reden hierfür eine eindringliche Sprache und dadurch beherrschte er die Geschichte Europas. Nie hat er Theorien zu verwirklichen gesucht, sondern hat dem Lauf der Geschicke nüchtern nachgespürt. Nur seine starke Persönlichkeit konnte immer wieder die spannungsreichen, widerstrebenden innerpolitischen Energien zusammenhalten. Die Nachfolger waren nicht fähig die offen gebliebenen Fragen zu lösen. Bismarcks Werk konnte in einer Epoche kultureller und geistiger Verarmung nicht mehr in dem tragenden Grund einer einheitlichen Kultur wurzeln. Die soziale Frage blieb ungelöst. Die deutsche Arbeiterchaft stand außerhalb des Staates und wurde immer mehr in eine Gegenstellung gedrückt. Der politische Katholizismus stand ebenfalls in der gegenwärtigen Front. Wirtschaftliches Denken verdrängte politisches Denken und schob sich in den Vordergrund. Die Wirtschaft hatte das Primat vor der Politik. Hierin wird Größe und Grenze des Bismarckischen Werkes offenbar.

Aber vielleicht waren es weniger Konstruktionsfehler der Bismarckischen Schöpfung und weniger menschliche Schuld seiner Nachwelt — die nicht verkleinert werden soll — als die Tragik deutscher Geschichte, die auch in Bismarcks Werk sichtbar wird. „Von allen Völkern der Welt hat im 19. Jahrhundert das deutsche die schwerste Überkommen: es mußte eine solche Fülle von Problemen gleichzeitig lösen, die andere glücklichere Völker nacheinander bewältigt haben, daß unser Vaterland dieser Überfülle schließlich erlag.“

Wovon man spricht.

Wunder der Technik oder die Technik ein Wunder? Herrscher über Gerümpel — Werbung am richtigen und falschen Platz.

In unserer schnelllebigen Zeit gewöhnt man sich schnell an das Ungewöhnliche. Wenn die Älteren unter uns daran zurückdenken, wie die Welt aussah, als sie auf die Welt kamen, so müssen ihnen heute die damaligen Zustände fast schon sagenhaft erscheinen. Kienpan — Talglöcher — Petroleumlampe — Gas — elektrisches Licht, Postkutsche — Dampfbahn — elektrische Schnellbahnen, Autos und Luftschiffe. Federpose — Stahlfeder — Füllfederhalter — Schreib- und Diktiermaschine. Votengänger — Brief — Telegramm — Fernsprecher — Funkübertragung. Rauchende Röhre — Röhrlöcher — Zentralheizung — Fernheizung. Segelschiff — Schraubenschiff — Dampfschiff — Turbinen-Schnelldampfer. Wundertrummel — Kientopp — Tonfilm und nun — Fernsehfilm!

Die Sache hört sich ganz einfach an und jedermann hütet sich, durch eine Frage zu verraten, daß er etwa nicht ganz im Bilde sei und in unserem aufgeklärten Zeitalter etwas für ein Wunder halte, was jeder Tertianer ihm haarscharf auseinanderlegen kann. Also: 5 mal 6 Zentimeter große Bildchen werden in je 32 400 Punkte zerlegt, und in der Sekunde werden 25 Bilder, mithin 840 000 Punkte gefandt. Jeder Punkt muß sich beeilen, denn ihm steht nur eine Achtundvierzigtausendstelssekunde — hoffentlich sind Sie aus diesem Wortungeheuer klug geworden — zur Verfügung. Rechnen Sie sich bitte selbst aus, wieviel Millionen oder Milliarden Punkte ein Tonfilm von 2000 bis 3000 Meter enthält. Nun empfangen wir all diese unzähligen Punkte. Was fangen wir mit ihnen an? Dazu haben wir einen Fernsehempfänger. Die Bildchen werden millionenfach verstärkt, die Punkte — Punkt für Punkt gesammelt und damit punktum. Nun ist Ihnen die Sache wohl sonnenklar. Wenn nicht, so fragen Sie einen Tertianer; der wird, sollte auch ihm die Sache nicht ganz geheimer vorkommen, wenigstens so aufklärt und neuzeitlich eingestuft sein, daß das Wort Wunder nicht über seine Lippen kommt. Der Technik sind Wunder verhasst, und doch ist sie selbst eine der größten

Vier Todesurteile im Memelprozeß

Schwere Zuchthausstrafen für 25 Angeklagte — Milde Strafen und Gnadengesuche für die beiden Spigel.

Das Rownoer Kriegsgericht verkündete jetzt das Urteil gegen die Memeldeutschen. Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, vier weitere zu lebenslänglichem Zuchthaus. Zwei Angeklagte erhielten je 12 Jahre Zuchthaus, acht Angeklagte zehn Jahre Zuchthaus. Der Führer der Christlichsozialistischen Volksgemeinschaft und 14 andere Angeklagte wurden zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Vermögen der Verurteilten wird beschlagnahmt. Die beiden Spigel und Kronzeugen erhielten beziehungsweise nur 1½ Jahre Gefängnis. Für sie wurde gleichzeitig ein Gnadengesuch eingereicht.

Der Gerichtssaal machte am Dienstag den Eindruck eines großen Tages. Die militärische Bewachung war verstärkt, die Diplomatenloge überfüllt mit Vertretern ausländischer Staaten, hohen litauischen Richtern und Beamten. Auf den Pressertribünen herrschte ein Andrang, der erheblich stärker als bei Eröffnung des Prozesses war. Die Angeklagten nahmen das Urteil ohne jede große Bewegung und sehr ruhig hin. Man hatte aber allgemein den Eindruck, daß dieses entsetzliche Urteil von niemand erwartet worden war. Bezeichnend für die Methode der Urteilsfindung ist, daß gerade die beiden Spigel mit so milden Strafen davonkamen. Nur ganz wenige Angeklagte, bei denen es sich in der Hauptsache um Namenswechselungen handelt, also um solche Männer, die überhaupt gar nicht auf die Angeklagten gehörten oder um junge Leute von 16 und 17 Jahren, wurden freigesprochen.

Höhepunkte der Willfür.

Mit diesem Schreckensurteil erweitert Litauen die Reihe politischer Ungeheuerlichkeiten und Ungerechtigkeiten gegen die unterdrückten Memeldeutschen. Dabei sind die im Prozeß vorgebrachten Anklagen ebenso schal und nichtig, wie die Unzahl anderer Anklagen gegenüber den Memeldeutschen, die durch nichts weiter hervorgerufen sind, als durch die Tatsache, daß Deutsche deutsch empfinden und nicht litauisch. Ein Heer von Spigeln umgibt Tag um Tag unsere deutschen Brüder im Memelland, verdächtig und belauscht sie, und all ihren Taten

wird von vornherein der Stempel der Staatsfeindschaft aufgedrückt. Staatsfeindlich handelt der Radiohörer, der entgegen dem Verbot des Kriegskommandanten seinen Radioapparat einstellt. Staatsfeindlich handelt die jungen Leute, die am Bierisch zusammenkommen und dort die politische Lage besprechen. Staatsfeindlich handelt jeder, der nicht Mitglied der litauischen Parteien ist, der über einen Lesching verfügt, mit dem die Jungen nach Spaten schießen, staatsfeindlich handelt jeder, der Bismarcks „Erinnerungen“, die Werke von Ernst Moritz Arndt, oder Bücher von Hermann Löns liest, und diese Staatsfeindschaft wird mit monatelangen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen geahndet. Staatsfeindlich handeln nach litauischer Auffassung sogar ganze Klassen acht- und neunjähriger Kinder, in deren Schülerzeitschrift „Hänsel und Gretel“ einmal ein Hittlerbild gewesen sein soll.

Angesichts dieser Unglaublichkeiten erst kann man annehmen, welche Fehler mit der vierfachen Todesstrafe und der Unzahl von Zuchthausstrafen neuerdings verhängt worden sind. Das Urteil des Rownoer Militärgerichts ist ausschließlich von Haß und Willfür diktiert. Es ist ein politisches Urteil, das in Wirklichkeit durch Befehl der Regierung schon gefällt war, als der Prozeß begann. Litauen wollte durch diesen Prozeß die Signatarmächte der Memelkonvention, nämlich England, Frankreich, Italien und Japan, von deutschen Gewalttaten im Memelland überzeugen. Aber der Beweis ist trotz des Schreckensurteils nicht geglikt. Man kann die Garantiemächte nicht von der Schuld freisprechen, daß sie durch ihre Passivität alle diese Akte der Rohheit und der Brutalität, die in Rowno schon zu einem System ausgebildet worden sind, ermöglicht haben. Darum können in diesem Augenblick die Außenämter der Signatarmächte nicht erwarten, daß man ihnen ein Uninteressiersein zu billigt. Sie haben durch ihr Schweigen die litauische Regierung ermutigt. Jetzt ist es ihr Pflicht, endlich einzugreifen, soll sich die Welt nicht daran gewöhnen, daß Garantiepfllichten nach kurzer Zeit von einem Garanten verleugnet werden.

ander bewältigt haben, daß unser Vaterland dieser Überfülle schließlich erlag.“

Heute haben wir uns angeschickt, die offengebliebenen Fragen zu lösen mit den Mitteln, die uns gegeben sind durch eine Neubestimmung auf die Fundamente unseres Seins. Aber immer wieder stoßen wir auf Bismarcksches Urgefein, weil wir in einer Kette der Geschlechter und traditionsverwurzelte (in bestem Sinne) leben, was wir nicht leugnen wollen und dürfen. Die Vögel deutscher Geschichte greifen ineinander, um sich zu wölben zu dem, was seit einem Jahrtausend Gabe und Aufgabe, schmerzhaftes Sehnsucht und immer wieder in Frage gestellte Erfüllung der Deutschen ist: das Reich.

Neue Gestaltungsaufgaben der Kunst.

Zunahme von Wettbewerben erfordert Beachtung der bestehenden Anordnungen.

Es ist als erfreuliches Zeichen des allgemeinen kulturellen und wirtschaftlichen Renaissances zu werten, daß auch die Zahl der Wettbewerbe auf dem Gebiete der bildenden Künste im Wachsen ist. Reich, Länder und Gemeinden sowie kulturelle Verbände stellen neue Gestaltungsaufgaben, wodurch zweifellos eine allgemeine Belebung der künstlerischen Schaffenskräfte hervorgerufen wird. Die hinter uns liegenden Zeiten haben gelehrt, daß das Wettbewerbswesen in seinen Auswüchsen auch nachteilige Folgen für Kunst und Künstler haben konnte.

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat es daher gleich zu Beginn seiner Wirksamkeit als vornehmste Pflicht erachtet, das in Verfall geratene Wettbewerbswesen einer Erneuerung zu unterziehen, und hat alle mit Recht getadelten Mißstände vor Jahresfrist durch

zwei Anordnungen (23. März und 16. Mai 1934) abgestellt. Zunächst ist der Kreis der berechtigten Teilnehmer an Wettbewerben der bildenden Kunst ganz allgemein auf die Kunstlerchaft, d. h. auf die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste, beschränkt worden, um auf diese Weise den Dilettantismus fernzuhalten. Ausgeschlossen sind ferner alle Angehörigen, Teilhaber, Assistenten und Unterstellte der Preisrichter sowie die Preisrichter selber, um so jeden Zweifel an der Unparteilichkeit des Preisgerichts auszuschalten. Die Anzahl der Preisrichter ist ungerade, um eine eindeutige Entscheidung zu sichern. Der Vorsitzende des Preisgerichts übernimmt, dem Führerprinzip entsprechend, die Verantwortung für die ordnungsgemäße Durchführung des Preisgerichts. Ferner wird besonders darauf geachtet, daß die ausgesetzten Preise und Aufkäufe (hinsichtlich ihrer Anzahl und Höhe) dem Objekt des Wettbewerbs und der geforderten Leistung entsprechen.

Ein Hinweis auf diese hauptsächliche Bestimmung muß hier genügen, doch sei noch einmal besonders auf die beiden erwähnten Anordnungen des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste hingewiesen, da die Beachtung dieser Vorschriften jedem Auslober eines Wettbewerbs zur Pflicht gemacht wird. Es ist daher ratsam, jeden Wettbewerb vor der Auslobung der Reichskammer der bildenden Künste zur Begutachtung einzureichen, weil auf solche Weise ungewollte Verstöße gegen die Bestimmungen rechtzeitig behoben werden können. Nachgeprüfte Wettbewerbe weisen einen Vermerk der Reichskammer der bildenden Künste im Wortlaut auf und geben somit allen Beteiligten die Gewißheit über die ordnungsgemäße Durchführung und gerechte Beurteilung des Preisgerichts.

Wunder, und der Mensch, der demnächst in Ostpreußen oder im Schwarzwald eine Tonfilmsendung aus Berlin als ein Wunder empfinden wird, wird zugleich die richtige Empfindung dafür haben, daß Ehrfurcht vor den großen Leistungen des Menschengenies kein Zeichen eigener Minderwertigkeit, sondern seelischer Größe ist.

In einer Stadt im Rheinland hat man bei einer Entrümpelung ganze Möbellager vorgefunden, die von den Besitzern nicht mehr benutzt wurden und die man daher nach Erneuerung einzelner Stücke bedürftigen Volksgenossen überließ. Es ist eine alte Tatsache, daß viele Menschen sich von nichts so schwer trennen wie gerade von Sachen, die sie selbst nicht mehr gebrauchen können. Es ist nicht immer Geiz, der sie davon abhält, auf diese für sie wertlosen Dinge zu verzichten und damit anderen vielleicht eine Hilfe zu erweisen, sondern ein eigentümlicher Mangel des Besitzgefühls. Das Bewußtsein, etwas zu besitzen, tut ihnen ordentlich wohl, ohne daß sie danach fragen, ob dieser Besitz noch Sinn und Zweck hat. Sie sitzen, wie man so sagt, auf ihren Sachen und weisen mit Entrüstung den Gedanken zurück, etwas von einem Überfluß abzugeben, der ihnen eigentlich schon längst zur Last geworden ist. Was für den einen Gerümpel bedeutet, kann für einen anderen unter Umständen ein Wertgegenstand sein. Viele Besitzer haben vielleicht schon längst vergessen, daß auf dem Boden oder im Keller ein Sofa oder ein Kinderwagen verstaubt; erinnert man sie aber daran, so pochen sie auf ihr Herrschaftsrecht.

Es gibt Dinge, die nur in einer gewissen Umgebung zur Geltung kommen, wie es andererseits auch Dinge gibt, die in eine bestimmte Umgebung beim besten Willen nicht hineinpassen. So paßte die Reklame nicht zum Rundfunk. Es ist daher zu begrüßen, daß das Reichspropagandaministerium die Einstellung der Einzelwerbung im Rundfunk verfügt hat. Die Werbung gehört vor allen Dingen in die Zeitung. Nach einer kürzlichen Mitteilung des stellvertretenden Präsidenten des Werberats der deutschen Wirtschaft macht die Werbung in den Zeitungen 55 v. H. und in den Zeitschriften 28 v. H. der Gesamtwerbung aus. Daraus geht die Bedeutung der Anzeigenwerbung ohne weiteres hervor. Die Beliebtheit und die

Wirkung der Zeitungsanzeige verubten gerade darauf, daß der Leser die innere Verbundenheit zwischen Anzeige und Zeitung empfindet. Die Zeitung ist die geeignetste Umgebung, das natürliche Tätigkeitsfeld für die Werbung. Die Wirkung geht hier nicht wie beim Rundfunk durch das Ohr, sondern durch das Auge, und hält daher viel länger vor. Ein kurzer Funkspruch wurde schnell vergessen, ein langer nicht einmal voll erfasst. Dagegen kann man die Zeitungsanzeige, falls ihre Einzelheiten einem einmal entfallen sein sollten, leicht wieder nachlesen. Im Rundfunkprogramm war die Reklame ein ungeborener Gast, in der Zeitung ist sie — zu Hause.

Der Schnurrbart kehrt wieder!

In Berlin fand im Rahmen der großen Reichsfachveranstaltung der Frisöre auch ein großer Wettbewerb der Herrenfrisöre statt. Hier konnte man die erstaunliche Feststellung machen, daß der längst totergeklärte Schnurrbart plötzlich zu neuem Leben erwacht ist. In allen Formen, vom kleinen feinsten Bärtchen an der Oberlippe bis zum wildwallenden Barockbart, der eines Barbarossa würdig gewesen wäre. In allen Arten und Farben konnte man diese Zierde des Mannes bewundern.

Es gab eine Zeit, da war ein Mann ohne Bart überhaupt kein Mann. Das war zu jener Zeit, als herrliche Reklamen zu sehen waren mit dem Bildnis eines wackigen Herrn, dem die Bartspitzen fast in die Augen stachen. „Es ist erreicht!“, stand darunter. Was nun eigentlich erreicht war, hat nie ein Mensch ergründen können... Das war die Zeit, in der die Krawattenfabrikanten schlechte Geschäfte machten, denn wozu einen grellfarbigen Seidenhinder tragen, wenn er bedeckt wird von einer herrlichen Haarfülle? — Aber dann kamen Tage, die den Bartträgern die Zornestränen ins Gesicht trieben. Zeiten, in denen der Bart nichts mehr galt im Lande. Wo kleine Jungen auf den Straßen wilden Greifen das Wort „Vieher“ nachriefen... Das ist nun vorbei. Fast uns nicht mehr sagen, Freunde, „Der Bart ist ab!“, denn der Bart ist wieder da.

gung gegeben mit einem von ihm persönlich gezeichneten Erlaß, den ich nunmehr ebenfalls verleihe und in die Herzen aller verantwortungsbewußten Unternehmer und Arbeiter eintragen möchte. Ich bin gewiß, daß Sie diesen Erlaß unseres Führers beantworten werden mit dem Gelöbniß unverbrüchlicher Treue in der Auf-
hauarbeit an unserem deutschen Volke.

Reichsarbeitsminister Selbte

Zeichnete den Tag als die Erfüllung der Sehnsucht des Frontsoldaten. Der Spruch, der von der Wand der Kongreßhalle grüßte: „Der Nationalsozialismus ist die Kameradschaft des ganzen Volkes“ sei Tatsache geworden. Was sich heute vollziehe, sei eine Art Rüttelschwur und ein Akt von großer symbolischer Bedeutung für unsere ganze künftige deutsche Arbeit. Das sei ein zielbewußtes Ergebnis und Ergebnis einer langen gemeinschaftlichen Arbeit.

Die Tatsache, daß der Reichswirtschaftsminister, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsarbeitsminister hier gemeinsam für dieselbe Sache sprächen, sei ein gemeinsames Werk vorbringen, zerreiße mit einem Schlage ein Trugbild, das sich vielleicht noch mancher aus einer Art alten Mißtrauens heraus gemacht hat.

Selbte schloß mit der Bitte an die Anwesenden, mitzubringen, diesen Gedanken bestgemeinster sozialer Verbundenheit mit hinauszutragen in das schaffende deutsche Volk.

Nach Verlesung eines Danktelegramms an den Führer durch Dr. Ley wurde die Kundgebung geschlossen.

Eine Unordnung Dr. Lays

Leipzig, 27. März.

Der Leiter der DAF, Dr. Ley, hat folgende Unordnung erlassen:

Die Durchführung der Vereinbarung Dr. Ley-Dr. Schacht-Selbte vom 26. März ist dem Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront Pg. Hauptamtsleiter Klaus Selzner übertragen worden. Es ist allen anderen Dienststellen der DAF verboten, irgendeine Maßnahme organisatorischer oder personeller Art von sich aus zu treffen. Bezüglich der Einrichtung der Arbeitsausschüsse wird die Durchführung der Vereinbarung nach Richtlinien erfolgen, die vom Pg. Selzner gemeinsam mit Amtsleiter Dr. Dr. Pohl aufgestellt werden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der im Jahre 1927 vom preußischen Staatsministerium begründete staatliche Beethoven-Preis ist auf Vorschlag des dafür berufenen Kuratoriums von der Preussischen Akademie der Künste dem Komponisten Professor Max Tapp verliehen worden.

Berlin. Der Staatssekretär Dr. Studart, früher im Reichs- und preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, sodann bis jetzt Oberlandesgerichtspräsident in Darmstadt, ist vom Führer und Reichskanzler in das Reichs- und preussische Ministerium des Innern zur Leitung der Abteilung Verfassung und Gesetzgebung berufen worden.

Tokio. Das japanische Kabinett hat Kenntnis von einer Erklärung des Außenministers Hirota genommen, wonach alle Bindungen Japans zum Völkerbund gelöst sind. Über die künftigen Beziehungen Japans zum internationalen Arbeitsamt liegen bisher noch keine Beschlüsse der japanischen Regierung vor.

Die römischen Abkommen ratifiziert

Eine Erklärung Laval vor dem französischen Senat

Paris, 27. März.

Der französische Senat ratifizierte einstimmig die römischen Abkommen zwischen Frankreich und Italien.

Außenminister Laval gab eine Erklärung ab, in deren Verlauf er Mussolini für seine Bemühungen um die Sicherung des Friedens den Dank Frankreichs aussprach und besonders auf die Tatsache hinwies, daß Mussolini auch rückhaltlos seine Mitarbeit zur Verfügung stelle „in dem Augenblick, wo Deutschland durch seinen Beschluß vom 16. März den Teil V des Versailler Vertrages verletze und gewillt zu sein scheint, sich den Verpflichtungen zu entziehen, die es an die anderen Staaten binden“.

Laval verwies dann auf die letzten englisch-französisch-italienischen Besprechungen, auf die vorgesehene Konferenz von Gresta und seine beabsichtigte Reise nach Moskau. Er betonte weiter, daß die von Frankreich vorgeschlagenen Pakte allen Staaten offen stünden und daß es sich bei den augenblicklichen Verhandlungen nicht um Deutschlands Gleichberechtigung oder um seine Rückkehr nach Genf handele, sondern darum, „zu wissen, ob Deutschland bereit ist, sich mit den anderen Regierungen für die Organisation des Friedens zusammenzuschließen, den alle Völker fordern.“

Neue belgische Regierung.

Vor Wiederanknüpfung der Beziehungen Belgiens zu Sowjetrußland.

Belgien hat eine neue Regierung. Nach dem Rücktritt Theunissen hat van Zeeland (Katholik) die neue Regierung gebildet. Zeeland hat gleichzeitig das Außenministerium übernommen.

In der neuen Regierung sind die Sozialisten neben den Katholiken am stärksten vertreten. Bemerkenswert ist das Ausscheiden von Symans als Außenminister. Es scheint, daß die Frage der diplomatischen Anerkennung Sowjetrußlands, als deren Anhänger van Zeeland gilt, bei der Besetzung dieses Postens eine Rolle gespielt hat, und daß Symans für diesen Posten nicht wieder in Frage kam, weil er sich wiederholt in grundsätzlicher Weise amisch gegen die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland erklärt hat. Die geplante Wiederanknüpfung der Beziehungen zu Sowjetrußland soll in erster Linie aus wirtschaftlich und handelspolitischen Gründen erfolgen.

Die Sowjets verbannen

200 Deutschstämmige.

Rücksichtslose Durchführung der Massenausweisungen. Vor einiaen Tagen wurden von den Sowjetbehörden

Massenausweisungen vorgenommen. Allein aus Leningrad wurden 1074 Personen wegen bürgerlicher Abstammung ausgewiesen. Zu diesen drakonischen Maßnahmen werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Ein Teil der Ausgewiesenen wurde auf Veranlassung des Bundeskommissariats des Innern (DSVI.) nach Mittelasien, und zwar nach Kasachent und Samarkand, verbannt. Viele Ausgewiesene waren jahrelang im Sowjetdienst tätig und wurden sogar wegen ihrer Leistungen ausgezeichnet.

Bei der Durchführung der Ausweisungsmassnahmen gingen die Sowjets rücksichtslos vor. So wurden Frauen ohne Rücksicht auf ihre Männer und Kinder, die in Leningrad verbleiben mußten, verbannt. Unter den Ausgewiesenen befinden sich auch etwa 200 Deutsche, die bereits vor dem Kriege nach Rußland eingewandert waren und den Hauptbestandteil der deutschstämmigen Kolonie in Leningrad bildeten.

Die Erdgasquelle von Enzersdorf versiegt

Ein Schaden von 200 000 Schilling

Wien, 27. März. Der Erdgasausbruch in Enzersdorf bei Wien hat sein Ende gefunden. Die Erdgasquelle ist versiegt. Das Bohrloch wurde bis in eine Tiefe von 20 Metern mit Beton zugemauert. Die Stahlrohre und das Gestänge mußten verloren gegeben werden. Ob eine neue Bohrung in der Nähe erfolgen wird, ist noch nicht entschieden. Der Schaden wird mit 200 000 Schilling angegeben.

Locales und Provinzielles

Halber, den 27. März 1935.

April tut, was er will.

Der April tut, was er will, sagt eine Redensart, und sie hat nicht ganz unrecht. Denn der Aprilmonat pflegt seit jeher bei uns in wahren Wettergegensätzen zu bewegen, so daß man ihm ebenfalls immer schon den Namen des launenhaften Monats gegeben hat. Was Wunder, daß wir ihm daher nicht sonderlich grün sind. Wir sehnen uns nach langem Warten nach dem Frühling, nach Wärme und Sonnenschein, grünen Bäumen und blühenden Wiesen, und diese Sehnsucht macht der April in uns zuschanden. Wenig bekannt dürfte es übrigens sein, daß nicht überall der April die unangenehme Witterungsmischung von naß und kalt mit bunten Sonnentagen, Gewitter, Schneefloeden und unerwarteten Hagelschauern mit ins Land bringt, denn im Süden vollzieht sich der Übergang vom Winter in den Sommer ohne allzu launenhafte Rückfälle und Sprünge.

Dem April haften auch bessere Eigenschaften an. Mit dem ersten Tage gleich bringt er uns eine Erinnerung ins Gedächtnis, an die man als Deutscher gern zurückdenkt: am 1. April ist der Geburtstag des ersten Kanzlers des neuen Deutschen Reiches, Otto von Bismarck. Im letzten Drittel des April begehen wir dieses Mal das Osterfest, an dem neben Osterandacht und Osteriern der Osterparade nicht fehlen darf, den uns Goethe in seinem „Faust“ so herrlich einleitete:

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsalme;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück!“

Wie im Tale, so soll auch in unseren Seelen wieder Hoffnungsglück erblühen in dieser Lenzeszeit und Lust und Liebe zu mutiger, entschlossener Tat.

Starkes Erdbeben in Polen.

Wie aus Zakopane gemeldet wird, ereignete sich dort nachts ein starkes Erdbeben. Nach einem dumpfen Krachen erzitterte die ganze Ortschaft und ebenfalls die ganze Umgebung von Zakopane. In den Häusern verschoben sich die Betten um mehrere Zentimeter, und die Schlafenden flogen regelrecht in die Höhe. Eine so starke Erschütterung wurde in Polen bisher noch nicht beobachtet. Das Beben war übrigens am Tage vorher und nachher von kleineren Erdererschütterungen begleitet.

Ab 1. April Ungültigkeit aller Jagdscheine.

Mit dem 31. März erlischt nicht nur die Gültigkeit der Jahresjagdscheine, sondern auch der unentgeltlich, auf mehrere Jahre hin ausgestellten Jagdscheine solcher Personen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen einen Jagdschein unentgeltlich bekommen können. Neue Jagdscheine werden auf Antrag durch die Kreisjägermeister beantragt, und zwar in Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde, bei welcher der Antragsteller seinen Wohnsitz hat, in Landkreisen bei den Landräten unter gleichen Voraussetzungen. Dem Gesuch an den zuständigen Kreisjägermeister sind beizufügen der Nachweis einer Versicherung gegen Personenschäden in Höhe von 150 000 RM und gegen Sachschäden in Höhe von 15 000 RM, die Mitgliedskarte des Landesverbandes der Jäger der einzelnen Länder, Nummer und Ausstellungsbeförderung des zuletzt erteilten Jahresjagdscheins oder bei solchen Bewerbern, die erstmalig um einen Jagdschein nachsuchen, die Bescheinigung, daß die jagdliche Prüfung bestanden wurde, ferner ein Pachtbild und schließlich der nachgewiesene Jahresbezug einer der anerkannten Fachzeitschriften. Dies sind die „Deutsche Jagd“, Neudamm; „Wild und Hund“, Berlin, und „Der deutsche Jäger“, München. Im vorigen Jahre war der Bezug einer der Zeitungen nicht unbedingt vorgegeben, in diesem Jahre muß aber eine solche gehalten werden, weil sie als Verbindungsorgane der neuen jagdlichen Einstellung wichtige Arbeit zu leisten haben.

Reichsbahn fördert den Theaterbesuch.

Um den Bewohnern der Orte ohne Theater unsere kulturellen Güter zu vermitteln und ihnen Gelegenheit zu bieten, gute Theateraufführungen zu besuchen, hat die Reichsbahndirektion Wuppertal mit den Theaterleitungen in Düsseldorf, Hagen, Köln und Wuppertal begründete Vereinbarungen getroffen. Nach den Abmachungen werden die Theater den Fahrgästen der Reichsbahn, die von bestimmten Abfahrtsbahnhöfen nach den benachbarten Großstädten zum Theaterbesuch fahren, eine wesentliche Ermäßigung auf die Eintritts-Tagespreise gewähren. Außerdem erhalten die Fahrgäste nach dem Theaterbesuch von den Fahrkartenausgaben für die Rückfahrt nach dem Heimatort eine Fahrpreisermäßigung von 50%. Die Abwicklung dieser Vergünstigung regelt sich wie folgt:

Den Theaterbesuchern wird von der Fahrkartenausgabe des Heimatorts zugleich mit der Fahrkarte nach dem Theaterort ein vorgedruckter Ausweis ausgestellt. Nachdem die Theaterkasse den Ausweis abgestempelt und die

Eintrittskarte oder den Gutschein der NS-Kulturgemeinde damit verbunden hat, legt der Theaterbesucher ihn bei der Fahrkartenausgabe des Theaterorts vor, die ihn abgestempelt zurückgibt und für die Rückfahrt die Fahrkarte mit einer 50%igen Fahrpreisermäßigung verkauft. Die Ausweise werden von den Heimatbahnhöfen mit den Fahrkarten an den Bahnsteigsperrern abgenommen. Sie gelten nur am Tage der Ausgabe von 12 Uhr ab. Von dieser Vergünstigung ist bisher nach den verschiedenen Theaterorten reger Gebrauch gemacht worden. Es ist zu wünschen, daß sie zu einer ständigen Einrichtung des Theaters und der Reichsbahn wird, damit auch dem weniger bemittelten Volksgenossen der Besuch guter Theater ermöglicht wird.

Zur Zeit werden die verbilligten Theaterereintrittskarten und Eisenbahnfahrkarten in nachstehenden Verbindungen ausgegeben:

Zum Besuch des Stadttheaters in Hagen von Altena (Weiß.), Altenboerde, Breckerfeld-Priori, Dahl, Dahlebrück, Einjal, Gebelsberg, Gebelsberg-Haus, Gebelsberg-Vogelsang, Hagen-Ambros, Haspe, Herbede, Hohenlimburg, Herborn, Kierspe, Letmathe, Lüdenscheid, Milspe, Milspe-Tal, Nachrodt, Oberwengern, Plettenberg, Rummenohl, Schalksmühle, Schwerte (Ruhr), Wolmarstein, Vorchalle, Wengern Ort, Werdohl, Westhofen (Weiß.), Wetter (Ruhr), Witten West.

—* Das Land der roten Erde. Der angekündigte Vortragsabend in Altena zu dem Thema „Der Raum Westfalen, das Land der roten Erde“ hat wegen einer anderen Veranstaltung vom 13. auf den 6. April 1935 verlegt werden müssen. Die Veranstaltung behält den gleichen Rahmen. Vorträge des Staatsarchivdirektors Dr. Meier und des Hauptarchivleiters Dr. Kephel werden den westfälischen Raum in Geschichte und Kultur untersuchen. Das Programm des Vortragsabends werden wir im einzelnen noch bekanntgeben. Es wird nochmals empfohlen, sich den Vortragsabend in Altena vorzumerken, zu dem der Leiter des Westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann Kolbow und der neue Leiter des Heimatgebiets Märkisch-Sauerland, Landrat Dr. Bubner in Altena, einladen. Die Veranstaltung wird den Gedanken westfälischer Volkstumsarbeit in breiter Öffentlichkeit behandeln. Jeder Westfale hat daran ein Interesse.

—* Strandbahn am Hengsteysee. Die Reichsbahn wird auch im kommenden Sommer auf der Strandbahn am Hengsteysee wieder einen Pendelverkehr einrichten. In der Zeit vom 15. Mai bis 30. September werden die vorgesehenen Züge an allen Sonn- und Feiertagen in Abständen von 15 Minuten verkehren. Die Verkehrszeiten werden in den Aushangfahrplänen, im amtlichen Taschenfahrplan und westdeutschen Kursbuch bekanntgegeben. Der Fahrpreis wird gegen das Vorjahr nicht geändert.

—* Werbewoche der Saarindustrie. Die Reichsbahn gewährt 50% Fahrpreisermäßigung. Den Besuchern der „Werbewoche der Saarindustrie“ in Saarbrücken (26. März bis 1. April 1935) wird eine Fahrpreisermäßigung von 50% auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn gewährt. Es werden von Montag, den 25. März ab Rückfahrkarten ausgegeben, die zur Hinfahrt bis zum 1. April und zur Rückfahrt bis zum 3. April gelten (die Rückfahrt muß am 3. April um 24 Uhr beendet sein). Zur Rückfahrt gelten die Karten nur, wenn sie den Stempel der Ausstellungsführung tragen.

—* Dem neuesten Heft der „Deutschen Justiz“, dem amtlichen Organ des Reichsjustizministeriums, entnehmen wir folgende Ausführungen:

Vor einem rheinischen Sondergericht hat kürzlich eine Verhandlung gegen einen Vater wegen eines Verstoßes in einer seiner Predigten gegen § 3 der alten Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung und § 130a des Strafgesetzbuches stattgefunden. Bei der Vernehmung des Angeklagten hat dieser einige Ausführungen gemacht, die kennzeichnen, wie sehr gelegentlich noch immer versucht wird, aus einer offensbaren Abneigung gegen den nationalsozialistischen Staat dessen Rechte freitig zu machen. So erklärte der Angeklagte, daß er über seine Predigten keine Auskunft geben könne, weil er darüber nur der kirchlichen Autorität gegenüber verantwortlich sei. Da die Selbstständigkeit der Kirche im Reichskonkordat anerkannt sei, so habe diese ihre Sachen selbstständig zu verwalten und zu ordnen. Deshalb müsse, wenn er bei einer Predigt sich verfehlt haben sollte, zuerst die kirchliche Autorität darüber befinden. Diese Auffassung des Angeklagten ist mit Recht von dem Vorsitzenden des Gerichts aufs schärfste zurückgewiesen worden. Selbstverständlich wird bei der klaren Abgrenzung der Aufgaben von Staat und Kirche der Staat niemals beanspruchen, irgendwie über die kirchlichen Angelegenheiten und damit auch über den seelsorgerischen Teil der Predigt zu befinden. Ebenso selbstverständlich freilich ist es, daß der Teil der Predigt, der sich mit den politischen Vorgängen der Volksgemeinschaft und des Staates befaßt, der Kontrolle und der Beurteilung durch den Staat unterliegt. Es wäre auch eine Unmöglichkeit, der Kirche die Verantwortung dafür überlassen zu wollen, durch Kontrolle und Abmüdung dafür zu sorgen, daß jeder einzelne Kirchenamtsträger bei seinen Reden und Taten seine Treuepflicht gegenüber dem Staat und der ihn tragenden Weltanschauung hält. Dies muß dem Staat vorbehalten bleiben und seine Organe werden deshalb mit allem Nachdruck diese Aufgaben des Staates zu wahren haben. Dabei ist das Ziel, jedwede Verhütung oder falsche Beeinflussung gegenüber dem Nationalsozialismus von der Kanzel zu verhindern. In vorbildlicher Weise hat der Vorsitzende des Sondergerichts in dem obengenannten Falle diesem Ziele Ausdruck gegeben: „Es ist auch nach Abschluß des Konkordats keineswegs so, daß der Geistliche die Freiheit hat, die Kanzel und die Predigten dazu zu mißbrauchen, Heiden zu halten, Bekehrungen und Unwahrheiten in das katholische deutsche Volk hineinzutragen. Die deutschen Richter werden es niemals dulden, daß die Kanzel dazu mißbraucht wird, um den Zuhörern eine bestimmte politische Meinung aufzuzutreiben, die mit der politischen Meinung und mit den Interessen des deutschen Volkes unvereinbar ist. Die deutschen Gerichte können es auch nicht zulassen, daß diejenigen deutschen Katholiken, die der Predigt beiwohnen müssen, ungestraft in ihren Gefühlen verletzt werden, die ihnen teuer sind und die für sie wesentlich mit dem im Zusammenhang stehen, was für sie Vaterland, Reich und Führer bedeuten.“

Halber

—! Die Jahreshauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz fand Montagmorgen in der Halle zur Fuhr statt. In Vertretung der Vorsitzenden wurde sie vom Schriftführer eröffnet und geleitet. Er erstattete zunächst den Jahresbericht. Danach ist die Gleichschaltung des Vereins vollendet; er ist eingegliedert in den Reichsfrauenbund, zu dessen Führerin Frau Scholz-Klink berufen ist. Seine neuen Satzungen sind unter dem 15. 8. 1934 genehmigt. Die wichtigsten Paragraphen wurden verlesen. Sodann gab der Schriftführer einen ausführlichen

Tätigkeitsbericht. Darnach ist in allen Ortsgruppen fleißig gearbeitet worden, sodaß manche Bedürftige der Gemeinde mit Lebensmittelpaketen, mit Kleidungsstücken und Wäsche, durch Mittagsessen und Liebesgaben zu Weihnachten u. a. Spenden erfreut werden konnten. Gemeinsam mit der NS-Frauenenschaft haben die Ortsgruppen sich auch an der Durchführung des Winterhilfswerks der NSD. eifrig beteiligt. In Halber und Oberbrügge wurde je ein Samariterkurs zwecks Ausbildung weiblicher Hilfskräfte im Sanitätsdienst abgehalten. Von den zahlreichen Kursistinnen wurden nach stattgefundener Prüfung 33 Damen als Samariterinnen verpflichtet und eingeleitet, 21 für Halber und 12 für Oberbrügge. Am Rotkreuztag haben die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins mit den Sanitätern die vorgeschriebene Sammlung durchgeführt, die dank des Eifers aller Beteiligten ein sehr befriedigendes Ergebnis hatte. Im vergangenen Herbst hörten die Mitglieder des Vereins mit Vertreterinnen der NS-Frauenenschaft und des Missionsvereins einen interessanten Lichtbildvortrag der Frau Barre-Sieger über ihre Erlebnisse in Deutsch-Südwest-Afrika. Die Anstalten Bethel und Volmarstein wurden mit einer Weihnachtsgabe von je 10 RM bedacht. Das im Laufe des Jahres eingerichtete Wäschepot für den Bereitschaftsdienst weist einen erfreulichen Bestand an den verschiedensten Wäschestücken auf. Die am 8. 2. 1935 hier im Hause zur Fuhr abgehaltene Mitgliederversammlung des Kreisvereins nahm einen sehr befriedigenden Verlauf, sodaß sich die Kreisvorsitzende Frau Pfeiffer verpflichtet gefühlt hat, dem Ortsverein für die vorzügliche Vorbereitung dieser Sitzung ein warmherziges Dankschreiben und eine Abschrift der gehaltenen lehrreichen Vorträge zu übersenden. Nach der am 1. März d. J. aufgestellten Statistik zählt der Zweigverein Halber 593 zahlende Mitglieder, von denen 44 auch der NS-Frauenenschaft angehören. Den Bericht über die Vereinskasse, die vorher geprüft und stimmend gefunden war, erstattete der Schatzmeister, dem dann Entlastung erteilt werden konnte. — Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde beschlossen, vom neuen Geschäftsjahr ab Mitgliedsarten einzuführen, auf deren Rückseite die gezahlten Beiträge quittiert werden. Der Jahresbeitrag wurde, weil die Abgaben an die übergeordneten Verbände größer geworden sind, auf 2 RM festgesetzt. Die Broschüre „Neben an die deutsche Frau“ soll an die Mitglieder verkauft werden, desgleichen das Bild der Reichsführerin Frau Scholz-Klink. Dem Verein blinder Frauen soll ein Betrag von 5 RM überwiesen werden. Der Vorschlag, den Großmuttertag in diesem Jahre mit der NS-Frauenenschaft gemeinsam durchzuführen, fand allgemeine Zustimmung und sollen die beiderseitigen Vorstände dieserhalb in Verhandlung treten. Der Schriftführer schloß die Versammlung, nachdem er den Mitgliedern für die geleistete treue Arbeit den Dank des Vorstandes ausgesprochen hatte, mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

— **Der statistische Vergleich der Zahlen der Konfirmierten** in der evangelischen Kirchengemeinde Halber in den Jahren 1930 bis einschließlich 1935 gibt einen interessanten Rückschluß auf die Zahl der Geburten bzw. Geburten in den hierfür entsprechenden Jahren. Konfirmiert wurden im Jahre 1930 = 76, 1931 = 41, 1932 = 58, 1933 = 71, 1934 = 129 Kinder, im Jahre 1935 werden es deren 107 sein. Hieraus erhellt, daß entsprechend der Zahlen 41 und 58 die wenigsten Geburten in den Kriegsjahren 1917 und 1918 zu verzeichnen waren. Die beiden folgenden Jahren brachten dann eine erfreuliche Zunahme. Dem folgte, gemessen an der Zahl der diesjährigen Konfirmanten ein Rückgang von rund 16 2/3 %.

— **Deddinghausen.** Am kommenden Samstag, den 30. d. M. veranstaltet der Turnverein Deddinghausen 1888 im Vereinslokal zum Deutschen Eck einen gemütlichen Abend. Es ist ein sehr reichhaltiges Programm zusammengefaßt worden, um einmal wieder zu zeigen, was im Reichsbund für Leibesübungen geleistet wird. Liebenswürdiger Weise hat sich der Turn- und Sportverein Oberbrügge durch eine Damen- und Männerabteilung mit in den Dienst der Sache gestellt. Ebenfalls wird der Männergesangsverein durch einige Lieder den Abend verschönern. Kurz gefaßt, der Verein wird alles aufbieten, den Abend würdig und schön zu gestalten. Es wäre deshalb zu wünschen, daß sich die Volksgenossen am Samstag recht zahlreich einfinden werden.

Kierspe-Whf.

— **Strassenverbesserung.** Die Provinzialstraße Königs-Kierspe-Whf. befand sich seit längerer Zeit in der Gegend des Barmerthorholzes in einem sehr schlechten Zustande, sodaß sie den Verkehr stark behinderte. Durch den winterlichen Frost waren tiefe Schlaglöcher entstanden, sodaß die Auflage einer vollkommen neuen Decke erforderlich wurde. Das hierzu benötigte Steinmaterial ist inzwischen angefahren worden und steht zu erwarten, daß man baldigst mit den Arbeiten beginnt, da solche inzwischen immer notwendiger geworden sind.

— **Erste Pflicht eines jeden Gartenfreundes.** Der Obst- und Gemüsebauverein Kierspe-Whf. hatte seine Mitglieder zu einem Lichtbildvortrag in die Pestalozzischule hierher eingeladen. Die Mitglieder waren der Einladung in stattlicher Zahl gefolgt. Zum Referenten des Abends war Herr Dr. Gadow von der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster gewonnen worden. Der Vereinsführer Karl Reune eröffnete und leitete den Abend und erteilte dem Redner das Wort zu seinem Vortrage. In Wort und Bild wurde den Anwesenden der Vogelschutz und Vogelhege sowie der Nutzen der Vögel im Hausgarten und in der Waldwirtschaft gezeigt. Der Nutzen liege in der Hauptsache in der Vertilgung ungeheurer Mengen von Insekten, die für den Obst- und Gemüsebau in den meisten Fällen von großen Schaden sein können. Erste Pflicht eines jeden Gartenfreundes sei es, seine Bundesgenossen, die Vögel, bei der Schädlingsbekämpfung durch geeignete Nistplätze (Nästen, Höhlen, Halbhöhlen) zu unterstützen. Eine besonders wichtige Aufgabe ergebe sich für jeden Gartenfreund durch die Fütterung der Vögel im Winter. Wie man das alles macht, wurde bis ins Kleinste in Lichtbildern gezeigt und durch den Redner erklärt. Auch die Bedeutung der Haubvögel für die Land- und Gartenwirtschaft wurde eingehend erörtert. Mustergültiger Vogelschutz wird in den Vogelschutzgebieten und Naturschutzgebieten betrieben. Dem Redner wurde für seinen lehrreichen Vortrag allseitiger Beifall zuteil. Mit Rücksicht auf die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Abends wäre es zu begrüßen gewesen, wenn dieser Vortrag vor einem noch größeren Kreise hätte gehalten werden können.

Breckerfeld

— **Kinderfest.** Breckerfeld stand am Sonntag im Zeichen des Kinderfestes der evangelischen Volksschule, das hier schon zur Tradition geworden ist. Alles strebte der besagten Turnhalle zu, die bis auf den letzten Platz besetzt wurde. Durch einen humorvollen Prolog im vertrauten volkstümlichen Platt wurden die Eltern und

Freunde der Jugend von zwei frischen Mädchen mit den Nummern des Programms des Tages bekannt gemacht. Die Kleinen der 4. und 5. Klasse erfreuten durch zwei niedliche Spielszenen „Unsere Familie“ und „Schule spielen“, die 3. Klasse zeigte das ergötzliche Märchenstück „Hans im Glück“, die 2. Klasse stieg in ein riesiges, bräutliches Zuckerschlößchen und führte schneidige Loopings vor, und die 1. Klasse bot ein römisches Wagenrennen als Turnspiel und das lustige Musikantenmärchen „Die Bremer Stadtmusikanten“. Die fabelhafte Inszenierung und das ungenierte Spiel der kleinen Künstler erweckten stürmischen Beifall. Zwischen den Stücken sang der Schülerchor der 1. Klasse alte Volksweisen feinsinnig, teilweise mit Geigen-, Flöten- und Hornbegleitung. Schulleiter Rutenbeck begrüßte in kurzer Ansprache die Erschienenen, indem er seine Freude über den sehr guten Besuch Ausdruck gab und auf das Anziehende der Jugendveranstaltungen hinwies. Er brachte ein dreifaches Sieg Heil auf das deutsche Vaterland und den Volkskanzler Adolf Hitler aus, worauf das Deutschland- und das Horst-Wesselied gesungen wurden. Den Kindern der Gemeinde Breckerfeld und Waldbauer waren die Darbietungen schon am Samstagnachmittag in einer besonderen Veranstaltung geboten worden.

— **Arbeitsdienstlager.** Nunmehr ist nach längeren Verhandlungen erreicht, daß Breckerfeld wieder ein Arbeitsdienstlager, ein Reichslager, erhält. Arbeitsdienstmänner sind schon auf dem Gemeindegrundstück hinter der Brantenener Schule eifrig an der Arbeit und roden und schachten aus. Man hofft, daß das Lager eine Belegstärke von 200 bis 300 Mann erhält. Arbeit ist genügend vorhanden.

Ennepe-Ruhr-Kreis

pn.) 151 Saarländer kommen. Das Erholungswerk des deutschen Volkes wird jetzt bald wieder beginnen. Schon im Vorjahre übte es eine segensreiche Tätigkeit aus. Diesmal aber wird die Arbeit verstärkt aufgenommen. Im Mittelpunkt aller Arbeit steht die Kinderlandverschickung. Auch die Erholungsfürsorge für Mütter wird weiter ausgebaut. Am 1. April kommt der große Saarländertransport in Südwestfalen an. Davon kommen 151 Saarländer Volksgenossen in die Ortsgruppe der NSD des Ennepe-Ruhrkreises.

Die Kinderlandverschickung beginnt ebenfalls am 1. April. Deshalb müssen jetzt freigestellen gewonnen werden. 200 Kinder müssen im Ennepe-Ruhrkreis untergebracht werden. Deshalb wird die Bevölkerung jetzt schon gebeten, freigestellen anzugeben. Anmeldungen nehmen die Ortsstellen der NSD entgegen.

Meinerzhagen. Die Amtszeit des Gemeindevorstandes der Gemeinde Meinerzhagen, Ortsgruppenleiter der NSDAP Karl Zachariae, wurde vom Herrn Landrat bis zum 30. September d. J. verlängert. — Auf Grund der neuen Amtsordnung wurde stellv. Ortsgruppenleiter der NSDAP, August Busch, Meinerzhagen, zum 1. Amtsbeigeordneten und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Karl Heinrichs, Balbert zum 2. Amtsbeigeordneten des Amtes Meinerzhagen berufen.

Lüdenscheid. Öffentliche Belobigung. Der Regierungspräsident von Arnsberg veröffentlicht unter dem 16. März 1935 folgende „Belobigung für Rettung aus Lebensgefahr“: Am 19. Januar 1935 rettete der Mehrgarthe-Walter Weyland aus Augustenthal, Kreis Altena, den Anstreichermeister Karl Strudemeier nebst Ehefrau aus Lüdenscheid vor dem sicheren Tode des Ertrinkens. Für diese mutige, von Entschlossenheit und Selbstaufopferung zeugende Tat spreche ich dem Retter meine besondere Anerkennung aus. — Der Gerettete war bekanntlich mit seinem Auto in einen Graben bei Augustenthal geraten und hätte sich aus eigener Kraft nicht aus dieser Lage befreien können, der Retter aber ist bekanntlich schon einmal durch die SA geehrt worden.

Wipperfurth. Einen aufsehenerregenden Fund machte in Kreuzberg ein Bauer beim Pflügen eines im Vorjahre gerodeten Waldstückes. Er fand 43 alte Silbermünzen, die aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammen.

Münster. (Hohe Auszeichnung.) Der Führer hat dem Reichsbahnbeamten Peter Drolshagen in Münster für seine mutige Tat am 11. Januar d. J., als er gelegentlich der Abfahrt des Saarsonderzuges eine junge Frau aus Osnabrück ungeachtet der eigenen Lebensgefahr vor dem Ueberfahren retten wollte, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Der mutige Retter hatte bei der Tat schwere Verletzungen erlitten.

Münster. (Übung der Bäckerkompagnie.) Wie alljährlich findet auch in diesem Jahr eine vom Reichswehrministerium angeordnete Übung einer motorisierten Bäckerei-Kompagnie statt. Die Durchführung ist dem Wehrkreis-Kommando VI übertragen und wird diesmal in besonders großem Umfange stattfinden. Der Zweck der Übung ist die Ausbildung der Bäcker am fahrbaren Bäckgerät. Die Bäckübung spielt sich im Rahmen einer taktischen Übung ab. Für die Zivilbevölkerung bietet sich Gelegenheit, der Übung als Zuschauer beizuwohnen und zwar: am 26. und 27. März bei Schinkel, 3 Kilometer ostwärts Bahnhof Osnabrück und am 28. März bei Eggenhausen, 4 Kilometer nordwärts Lage/Detmold.

Gelsenkirchen. (Totenkopfpioniere.) Die Kameraden des Flammenwerfer-Regiments (Garde-Reserve-Pionier-Regiment) werden gebeten, ihre Anschrift an Ewald Krümmel, Gelsenkirchen, Arminstraße 8, zu geben. Es handelt sich nicht darum, einen Verein zu gründen, sondern es besteht der Wunsch, die früheren Flammenwerfer aus dem Industriegebiet und seiner Umgebung zu

einem Kameradentagstreffen einzuladen, das in einer Stadt des Ruhrgebietes stattfinden soll.

Mesum. (Wohnhaus niedergebrannt.) Das Wohnhaus des Ritters Bernhard Merzmann brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Brand entstand auf dem Boden des Hinterhauses. Durch den starken Wind begünstigt, griff das Feuer sehr schnell um sich und fand in dem Fachwerk des Hauses reiche Nahrung. Der größte Teil des Inventars konnte gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die anliegenden Scheunen und Gebäude zu verhüten.

Lehrling oder Volontär?

Nur Lehrlinge werden zur Gesellenprüfung zugelassen.

Nach der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks ist bekanntlich jetzt nur noch solchen Personen die selbständige Ausübung eines Handwerks gestattet, die die Meisterprüfung für das von ihnen betriebene oder für ein verwandtes Handwerk bestanden haben oder die Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen in einem dieser Handwerke besitzen. Außerdem wird die Eintragung in die Handwerksrolle vorausgesetzt.

Diese Maßnahmen haben, so betont die Handwerkskammer Hannover, starkes Interesse für die Meisterprüfung geweckt. Es zeigt sich dabei — und das gilt wohl auch für die meisten anderen Bezirke — in auffallendem Maße, wie zahlreich die Fälle sind, wo der Anwärter von der Zulassung zur Meisterprüfung ausgeschlossen werden muß, weil er eine ordnungsmäßige Lehrzeit nicht nachweisen kann. Solche Personen vermögen meist nur eine Ausbildungszeit als Volontär oder Praktikant aufzuweisen. Üben sie das Handwerk bereits vor dem Inkrafttreten des Gesetzes aus, so kann ihnen meist auf Grund der Übergangsbestimmungen geholfen werden. Alle anderen müssen nach gegenwärtigem Recht abgelehnt werden. Es kann daher den Eltern nicht dringend genug nahegelegt werden, sich vor der Berufswahl ihrer Kinder über den richtigen Weg klar zu werden.

Bei der Gesellenprüfung, die Vorstufe der Meisterprüfung im Handwerk, ablegen will, muß drei bis vier Jahre Lehrling gewesen sein. Nur das Zeugnis gibt einen Anspruch auf Zulassung zur Gesellenprüfung. Volontäre und Praktikanten sind davon ausgeschlossen. Die Eltern sollten sich auch dann zu einer regelrechten Lehre und zum Abschluß eines Lehrvertrages entschließen, wenn ihnen vorschwebt, den Jugendlichen nach der praktischen Ausbildung auf eine Fachschule zu schicken, um ihn Techniker oder dergleichen werden zu lassen. Die Erfahrung zeigt, daß der junge Mensch später oft andere Wege einschlagen muß, als die Eltern gehofft hatten. Dann erweist sich stets das Fehlen einer ordnungsmäßigen Lehrzeit als unüberwindbares Hindernis. Im Handwerksbetriebe ist übrigens die Beschäftigung von Volontären verboten, soweit die Bezeichnung „Volontär“ augenscheinlich nur gewählt wurde, um polizeilichen Eingriffen wegen unbefugter Lehrlingshaltung vorzubeugen.

Was der Tag bringt.

Braunfohlengas erfolgreich als Autotreibstoff erprobt.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß das in der ersten deutschen Braunfohlengasanlage in Aassel hergestellte Gas die gleichen Brenneigenschaften wie Steinfohlengas hat. Auch die technischen Schwierigkeiten, Braunfohlengas zu komprimieren und unter hohem Druck in Flaschen zu füllen, sind jetzt überwunden.

Nunmehr hat der Reichs-Standardisierungsausschuß die ersten Fahrversuche mit einem durch Braunfohlengas angetriebenen 6/40 Pferdestärkenpostwagen beendet, dessen Motor bisher versuchsweise mit Propan gespeist worden war. Nach einigen kleinen Umstellungen, insbesondere des Reglers und der Mischdrüse, erreichte das Auto beim ersten Fahrversuch fast die gleichen Geschwindigkeiten wie bisher. Der Betrieb eines Motors mit Braunfohlengas ist genau so einfach und sauber wie mit flüssigen Treibstoffen. Der Aktionsradius des Wagens ist dagegen beschränkt und an die nähere Umgebung der Braunfohlengasanlage gebunden. Es müssen ja leere Flaschen gegen volle umgetauscht bzw. die Flaschen in Tankstellen mit Kompressionsvorrichtungen wieder gefüllt werden. Der neue heimische Treibstoff eignet sich wegen seines geringen Erzeugerpreises vornehmlich zum Betrieb von Omnibussen, von städtischen Fahrzeugen aller Art und für den Lastkraftwagenverkehr am Ort.

Weinbäder gegen chronische Erkältungskrankheiten

In Smalfort, dem Zentrum des lastförmigen Weinbaugebiets, sind vor kurzem drei Weinbadeanstalten eröffnet worden, die sich schon jetzt der größten Beliebtheit erfreuen. Der Wein, der in Smalfort kaum mehr als gewöhnliches Wasser kostet, wird in Bädern gefüllt und leicht erwärmt; die Bädern halten sich bis zu einer halben Stunde täglich in dem Wein auf, der natürlich nach jedem Bade erneuert wird. Die Ärzte sind der Ansicht, daß viele chronische Erkältungskrankheiten durch eine kurze Weinbadekur geheilt werden können.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber t. Westf. Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, für Anzeigen: Robert Bell, beide in Halber.

O. A. II. 35: 1701

Drucksachen aller Art

liefert schnell und preiswert

Wilh. Bell jr., Halber · Ruf 4

Elektrotechnische Fabrik
in Schalksmühle

sucht zum 1. April d. J.

Lehrling

für das kaufmännische Büro

Angebote unter Nr. 25 an die
Geschäftsst. d. Allg. Anz. Halber

Gebildetes, ehrl. saub. evgl.
Mädchen

perfekt i. Kochen und allen Haus-
arbeiten, f. best. 2-Personenhaus-
halt, Dauerstellung m. Familien-
anhl., sofort gesucht.

Off. unt. R 197 an die Gesch.
des Allgem. Anzeigers Halber.

Im Auftrage eines Möbel-Lagers
verkaufe ich dir. an Priv.
schwer. eich. Schlafzimmer
und prima Natur-Rüch
(2 Schränke) zum Preise von zus.
nur RM. 495.-

Will. bei gering. Anzahlg. Rest in Raten.

Elloff. unter D. O. 2334 an den
Allgemeinen Anzeiger Halber.

la. Hafer- u. Roggenstroh
hat abzugeben

Abel, Schultenhedfeld.
Ruf 208 Halber.

Inserieren bringt Gewinn

Für das neue Schuljahr

empfehle

sämtliche Lehrbücher

für die Volksschulen sowie Rektoratschule. —

Schultornister / Schultaschen

Halteretuis, Federkasten, Farbkasten, Reißzeuge,
Griffeln, Tafeln, Schwämme, Zeichengerät,
Schreibhefte, Füllhalter, Drehstifte in allen
Preislagen usw.

Schreibwarenhandlung Wilh. Bell jr., Halber.